



Der andere Blick

Ein münsterländischer Dorffotograf
im „Dritten Reich“

Bausteine zur Interpretation von Fotografien im Geschichtsunterricht

Westfalen im Bild



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Reihe: Westfalen im Bild
Herausgeber:
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
LWL-Medienzentrum für Westfalen

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Text: Hendrik Lange
Redaktion: Markus Köster
Titelfoto: Ignaz Böckenhoff, Raesfeld 1941/1942
Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster
www.werbeagentur.ms
Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers
© 2015 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Der andere Blick

Ein münsterländischer Dorffotograf im „Dritten Reich“

Bausteine zur Interpretation von Fotografien im Geschichtsunterricht
von Hendrik Lange

herausgegeben vom
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Inhaltsverzeichnis

I.	Didaktische Einleitung	Seite 5
II.	Ignaz Böckenhoff – Ein Leben für die Fotografie	Seite 8
III.	Bausteine für den Unterricht:	
	Baustein 1: Das Bild der Frau in der NS-Zeit. Zwischen Ideologie und Realität	Seite 10
	Baustein 2: Jugend in der NS-Zeit. Zwei Jungen im Vergleich	Seite 12
	Baustein 3: Kriegsbegeisterung?	Seite 14
	Baustein 4: Unheroische SA-Männer – Subtile Systemkritik?	Seite 16
	Baustein 5: Fotos vom Fronturlaub und Familienporträts im Krieg	Seite 17

I. Didaktische Einleitung

Hendrik Martin Lange

Die zentrale Aufgabe des schulischen Geschichtsunterrichts ist die Förderung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins. Hierzu heißt es im kompetenzorientierten Kernlehrplan des Landes Nordrhein-Westfalen: „Geschichtsbewusstsein meint die Verschränkung der Wahrnehmungen und Deutungen von Vergangenheit mit Gegenwartserfahrungen und Zukunftserwartungen. Das angestrebte Geschichtsbewusstsein wird als reflektiert gekennzeichnet, um zu betonen, dass es sich des Konstruktionscharakters von Geschichte, seiner eigenen Standortgebundenheit und Perspektivität bewusst sein soll. Die Beherrschung der Fähigkeiten zur sinnbildenden Darstellung von Geschichte sowie zur Analyse und Beurteilung historischer Narrationen charakterisieren ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein.“¹

Neben schriftlichen Quellen eignen sich vor allem visuelle, wie Fotografien, um den Konstruktionscharakter von Geschichte zu erkennen: „Fotografie dokumentiert nicht einfach das, was vor der Kamera ist. Bilder schaffen zugleich auch Erinnerung, sie schreiben Geschichte, treten in Konkurrenz mit dem tatsächlich Erlebten und können schließlich zum Substitut der eigenen Erinnerung werden.“²

Auch im Geschichtsunterricht können Fotografien faszinierende Quellen sein. „Dabei müsste im Sinne eines reflektierten Geschichtsbewusstseins ein entscheidendes Lernziel die Beschäftigung mit Fotografien im Unterricht sein, dass diese eben nicht einfach Abbildungen der Realität sind, sondern sich mit ihnen immer eine Deutungsabsicht verbindet, die den Interessen und Vorerfahrungen des Fotografen entspricht.“³

Diesem Anliegen fühlt sich die vorliegende didaktische Handreichung verpflichtet. Im Mittelpunkt stehen Bilder des Bauernsohnes und Dorffotografen Ignaz Böckenhoff (1911-1994).⁴ Zeitlich gesehen geht es um die NS-Zeit und die Nachkriegszeit. Das 20. – „deutsche“ – Jahrhundert ist ein Pflichtthema im Geschichtsunterricht. Der NRW-Lehrplan für die Sekundarstufe II benennt ausdrücklich „die Zeit des Nationalsozialismus – Voraussetzungen, Herrschaftsstrukturen, Nachwirkungen und Deutungen“ als eigenes Inhaltsfeld.⁵ Böckenhoffs Werk kann man zum Großteil dem Spektrum der „Alltagsfotografie“ zuordnen. Seine Fotografien eröffnen einen neuen und ungewohnten Blick auf die NS-Zeit.⁶

In erster Linie richtet sich diese Publikation an Oberstufenkurse, allerdings kann man einige der modularen Bausteine schon in der zweiten Hälfte der Sekundarstufe I (Kl. 8-10) einsetzen.⁷

Im Bezug auf ihre historische Interpretation sind Fotografien anspruchsvolle, in vieler Hinsicht uneindeutige Quellen. Will man sie zum Gegenstand historischer Bildung machen, so benötigen sowohl Lehrer als auch Schüler Kontextinformationen zu den jeweils verwendeten Bildern. Neben dem einleitenden Informationstext „Ignaz Böckenhoff – Ein Leben für die Fotografie“, der auch für die Hand des Schülers gedacht ist – gibt es zu den einzelnen Motiven Hintergrundinformationen. Nur so lassen sich Arbeits- und Erkenntnisprozesse in Gang setzen. Darüber hinaus müssen Lernenden gezielt Kompetenzen zur Bildanalyse vermittelt werden,

1 Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen, Geschichte, Düsseldorf 2014, S. 12.

2 Goebel, Ruth: 1945 – Die fotografische Überlieferung in den westfälischen Archiven, in: Dies./Köster, Markus: 1945. Fotografien aus Westfalen (Westfalen im Bild 1), Münster 2005, S. 19-24, hier S. 19.

3 Köster, Markus: Kindheiten des Zweiten Weltkriegs im Geschichtsunterricht – exemplarische Überlegungen zu Lernzielen, Quellen und Methoden, in: Fooker, Insa/Heuft, Gereon (Hg.): Das späte Echo von Kriegskindheiten. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs in Lebensverläufen und Zeitgeschichte, Göttingen 2014, S. 73-92, hier S. 81.

4 Jakob, Volker/Goebel, Ruth (Hg.): Menschen vom Lande. Ignaz Böckenhoff (Aus westfälischen Bildsammlungen Bd. 3), Essen 2002.

5 Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (Hg.): Kernlehrplan für die Sekundarstufe II, Geschichte, S. 19: „Das Inhaltsfeld geht aus von den historischen Bedingungen und Ausprägungen der NS-Herrschaft. Die vertiefte Auseinandersetzung mit Strukturen totalitärer Herrschaft fordert auf zu einer begründeten Reflexion des eigenen Demokratieverständnisses, insbesondere auch vor dem Hintergrund kultureller Diversität. Die unterschiedliche Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten zeigt exemplarisch, wie ideologisch begründete Sichtweisen eine verschiedenartige Konstruktion von Geschichte bedingen. Von dauerhaftem Gegenwartsbezug bleibt die Frage nach der heutigen Verantwortung beim Umgang mit der NS-Vergangenheit.“

6 Vgl. Krauss, Marita: Kleine Welten. Alltagsfotografie – die Anschaulichkeit einer „privaten Praxis“, in: Paul, Gerhard (Hg.): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 57-75.

7 Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (Hg.): Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I (G8) in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Frechen 2012, S. 29.

d.h. sie müssen lernen, dass Bilder sich nicht von selber erschließen, sondern mit Hilfe eines spezifischen methodischen Instrumentariums zu befragen sind.⁸ Der Fragenkatalog „Leitfaden für die Analyse (historischer) Fotografien“ dient als Richtschnur.⁹ Selbstverständlich können Lehrkräfte auf die in ihrem Schulbuch aufgeführten Methodenseiten zurückgreifen und sollten diese Handreichung als Ergänzung ansehen. Abschließend werden verschiedene Motive und Unterrichtsbausteine zur Arbeit mit Bildquellen vorgestellt. Die Impulse und Aufgabenstellungen verstehen sich ausdrücklich als Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht, der die Möglichkeit zum korrelativen Lernen eröffnet. Alle vorgeschlagenen wie auch viele weiteren Bildmotive können bequem und legal aus dem Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrums heruntergeladen und digital verwendet werden. Beispielsweise können Schüler die Fotos zur Grundlage eigener Referate machen, indem sie sie in eine Power-Point-Präsentation integrieren oder zu einer Collage zusammenfügen. Die Unterrichtsvorschläge lassen sich aber auch ohne den Einsatz von PCs oder interaktiven Tafelsystemen realisieren. Da die Fotos schon im Original schwarz-weiß sind, kann man sie gut auf Arbeitsblätter kopieren oder auf OHP-Folie ziehen. Besonders reizvoll ist, dass man Böckenhoffs Bilder mit Fotos aus dem Schulbuch, dem Internet oder gar aus dem eigenen „Dorf“ vergleichen kann.¹⁰ Wenn diese Handreichung dazu animiert, sich mit unbekanntem Fotos auseinanderzusetzen und evtl. sogar neue Fotoschätze ans Licht zu bringen, hat sie ihr Ziel mehr als erreicht.

Leitfaden für die Analyse (historischer) Fotografien nach Andreas Weinhold¹¹

1. Die Bildentstehung, Bildverbreitung und -rezeption erschließen

- ▶ An welchem Ort und zu welcher Zeit wurden die Aufnahmen gemacht?
- ▶ Wer war der Fotograf, was lässt sich über ihn herausfinden?
- ▶ In welchem situativen Kontext, unter welchen (privaten, kommerziellen oder politischen) Aufnahmebedingungen hat er die Fotos gemacht?
- ▶ In wessen Auftrag geschah dies?
- ▶ In welchem Trägermedium (Buch, Zeitung, Ausstellung) und für welches Zielpublikum wurden die Fotos erstmals präsentiert?
- ▶ Gab es später noch andere Veröffentlichungen? Welche? Wo? Für wen?
- ▶ Sind verschiedene Fassungen des Fotos vorhanden?
- ▶ Wie wurde das Foto überliefert?
- ▶ Wie wurde es rezipiert?

2. Den Bildinhalt beschreiben

- ▶ Welche Objekte, d. h. Personen, Gegenstände, Flächen oder Konturen sind zu sehen?
- ▶ Wie verteilen sich die Objekte auf das Zentrum, den Vorder- und Hintergrund sowie die Randbereiche des Bildes?
- ▶ Was ist jenseits der Bildränder zu vermuten?
- ▶ Welche Zusammenhänge bestehen zwischen einzelnen Objekten oder Objektgruppen?
- ▶ Sind Handlungen erkennbar und, wenn ja, was ging der abgebildeten Handlung vermutlich voraus, wie entwickelte sie sich weiter?

3. Die Bildgestaltung und deren Wirkung erschließen

- ▶ Aus welcher Kameraperspektive (Normal-, Unter-, Übersicht) wurde die Aufnahme gemacht?
- ▶ Wie nahe stand der Fotograf bei seinem Motiv; benutzte er Zoom oder Weitwinkel?
- ▶ Welche Objekte werden durch den Bildaufbau (Proportionen, Linienführung, Blickachse, Vorder-, Mittel- und Hintergrund) betont bzw. marginalisiert?
- ▶ Was lässt sich über Farbgebung, Lichtführung und Kontraste sagen?
- ▶ Handelt es sich um ein gestelltes Foto?

⁸ Vgl. Ebd., S. 21.

⁹ Zu einigen Fragen können wir heute nur noch Vermutungen anstellen, so wissen wir häufig nur das Jahr, aber z.B. auch nicht, wer die abgebildeten Personen sind und in welchem näheren Verhältnis sie zum Fotografen standen.

¹⁰ Unter den schon vorliegenden interaktiven Lernmodulen des LWL-Medienzentrums wird unter dem Titel „Dein Nachbar, der Soldat“ ein weiteres Böckenhoff-Foto behandelt: www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ/Bildarchiv/Angebote-fuer-die-Schule/Lernprogramm

¹¹ Weinhold, Andreas: Den fotografischen Blick durchschauen lernen. Zum Umgang mit historischen Fotografien im Geschichtsunterricht, in: Medienbrief des LVR-Zentrums für Medien und Bildung 2/2012, S. 40-43 (www.medien-und-bildung.lvr.de/media/medien_und_information/medienbrief/medienbrief_2012_2_medienpass/Medienbrief_2012-2_Web.pdf).

- ▶ Wurde das Bild nachträglich manipuliert, z. B. beschnitten?
- ▶ Sind symbolische Formen oder Objekte erkennbar?
- ▶ Welche Absichten und Wirkungen verfolgte der Fotograf bzw. sein Auftraggeber bei der Erstellung des Bildes?
- ▶ Wie wirkte das Foto auf den zeitgenössischen, wie wirkt es auf den heutigen Betrachter?

4. Das Verhältnis von Bild und historischem Kontext deuten und bewerten

- ▶ Welche Aussagen lassen sich aus dem Foto heraus über die abgebildete Vergangenheit treffen?
- ▶ Lassen sich dem Foto Auf- oder Abwertungen der im Bild gezeigten Personen oder Objekte entnehmen?
- ▶ Welche politische Perspektive nahm der Fotograf vermutlich ein?
- ▶ Idealisiert, verschleiert oder verfälscht das Foto Aspekte der abgebildeten Zeit?
- ▶ Was wird in den Aufnahmen eines bestimmten Fotogenres thematisiert, was wird ausgeblendet?
- ▶ Wie sind Bildsprache und Bildaussagen politisch-historisch zu bewerten?

Literaturtipps:

Goebel, Ruth/Köster, Markus: 1945. Fotografien aus Westfalen (Westfalen im Bild 1), Münster 2005.

Jakob, Volker/Goebel, Ruth (Hg.): Menschen vom Lande. Ignaz Böckenhoff (Aus westfälischen Bildsammlungen Bd. 3), Essen 2002.

Jakob, Volker: Raesfeld im Zweiten Weltkrieg (Westfalen im Bild, Dokumente zur Zeitgeschichte, Heft 7), Münster 1992 [auch online unter: www.lwl.org/westfaelischegeschichte/portal/Internet/input_felder/seite2_westf_bild.php?urlID2=44].

Köster, Markus: Kindheiten des Zweiten Weltkriegs im Geschichtsunterricht – exemplarische Überlegungen zu Lernzielen, Quellen und Methoden, in: Fooker, Insa/Heuft, Gereon (Hg.): Das späte Echo von Kriegskindheiten. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs in Lebensverläufen und Zeitgeschichte, Göttingen 2014, S. 73-92.

Krauss, Marita: Kleine Welten. Alltagsfotografie – die Anschaulichkeit einer „privaten Praxis“, in: Paul, Gerhard (Hg): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 57-75.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I (G8) in Nordrhein-Westfalen. Geschichte, Frechen 2012.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen, Geschichte, Düsseldorf 2014.

Paul, Gerhard (Hg): Das Jahrhundert der Bilder, 2 Bände, Bonn 2008/2009.

Paul, Gerhard (Hg): Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006.

Weinhold, Andreas: Den fotografischen Blick durchschauen lernen. Zum Umgang mit historischen Fotografien im Geschichtsunterricht, in: Medienbrief des LVR-Zentrums für Medien und Bildung 2/2012, S. 40-43 (auch online unter: www.medien-und-bildung.lvr.de/media/medien_und_information/medienbrief/medienbrief_2012_2_medienpass/Medienbrief_2012-2_Web.pdf).

Linkstipps:

www.lwl.org/marsLWL/instance/ko.xhtml?oid=234612729 (Der Link führt zu sämtlichen Bildern der „Sammlung Ignaz Böckenhoff im Online-Bildarchiv des LWL-Medienzentrums“)

www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ/Bildarchiv/Angebote-fuer-die-Schule/Lernprogramm („Wie Fotos Geschichte erzählen. Interaktive Lernmodule des LWL-Medienzentrums für Westfalen“)

II. Ignaz Böckenhoff – Ein Leben für die Fotografie¹²

Der Chronist von Raesfeld – Eine Kurzbiografie

Ignaz Böckenhoff (geb. am 27. März 1911) war Sohn eines der größten Bauern im Dorfe Raesfeld. Als er 1925 aus der Raesfelder Volksschule entlassen wurde, besuchte er die Rektoratsschule in der Kreisstadt Borken, da er Priester werden wollte. Neben diesem frommen Berufswunsch pflegte er noch diverse Interessen, so war er aktiv in einem Brieftauben- und einem Jugendschützenverein. Im Jahre 1930 regte er die Gründung des katholischen Sportvereins Deutsche Jugendkraft (DJK) Raesfeld an. Schon mit 15 Jahren kaufte er 1926 seine erste eigene Kamera. Fotografisch gesehen war Ignaz Böckenhoff ein Autodidakt, der nie eine Ausbildung zum Fotografen absolvierte. 1932, nach zweimaligem Scheitern in der Oberstufe des Borkener Gymnasiums, musste er die Schule ohne Abschluss verlassen. Er machte sich daraufhin so gut er konnte auf dem elterlichen Hof nützlich, trieb in seiner Freizeit Sport und stürzte sich in die katholische Vereinsarbeit. Daneben fotografierte er alles, was ihm bildwürdig erschien: Das waren vor allem die vertrauten Menschen in seiner unmittelbaren Umgebung, die er mit seiner Kamera in ihrem Tun und Handeln begleitete.

Ignaz Böckenhoff, ein liebenswerter Beobachter der dörflichen Gesellschaft. Mit äußerst bescheidenen Ansprüchen an das Leben wollte er nur eins: Fotografieren. Mit dem Kauf einer Rolleiflex (1937) und einer Leica (1938) standen ihm technisch viele Möglichkeiten offen. Beide Kameras waren außerordentlich „schnell“, sie ließen sich mit preisgünstigen Rollfilmen wahlweise in Schwarzweiß oder Farbe ausrüsten und revolutionierten mit diesen Eigenschaften die aktuelle Fotoberichterstattung und -reportage. Gerade ihre Schnelligkeit kam Böckenhoffs beobachtender Herangehensweise an die Motive und seiner spontanen Bilddramaturgie entgegen.

Die zweite Hälfte der 1930er und der Beginn der 1940er Jahre waren für Böckenhoff aus fotografischer Sicht besonders fruchtbar. Er dokumentierte mit seinen Kameras die schleichenden politischen Veränderungen, die zunehmende Ideologisierung und Militarisierung des dörflichen Lebens, den Aufbau der nationalsozialistischen Gliederungen im Ort und schließlich, kurz nach Beginn des Krieges, die Einquartierungen von Wehrmachtseinheiten. In dieser Zeit sind seine stärksten und überzeugendsten Aufnahmen entstanden. Als 1939 mit dem Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg begann, befand sich Böckenhoff auf der Nordseeinsel Juist. Aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes wurde einstweilen von einer Einberufung zur Wehrmacht abgesehen. Ab Pfingsten 1942 kam er dann zur Luftwaffe. Nach der Grundausbildung in Köln ging es für ihn nach Sizilien und später, im Herbst 1942, nach Griechenland. Während der darauf folgenden zwei Jahre konnte er in seinen Einsatzgebieten nach eigener Erinnerung viel fotografieren. Von Oktober bis Dezember 1944 hat er als Bildberichterstatte seiner Einheit den Rückzug von Athen nach Sarajewo begleitet. Seine Leica wurde kurz vor seiner Gefangennahme im März 1945 gestohlen. Alle Bilder, die er in Italien, Griechenland und Jugoslawien geschossen hat, sind verloren gegangen.

Als er im Dezember 1948 aus jugoslawischer Kriegsgefangenschaft nach Raesfeld zurückkehrte, fand er bei seiner älteren Schwester Maria Aufnahme, die als Lohnbuchhalterin bei den chemischen Werken Hüls arbeitete. Hinsichtlich der eigenen Lebensplanung erwies er sich einmal mehr als unsicher und fatalistisch. Mit einer Rolleiflex, die die Schwester während des Krieges noch rechtzeitig versteckt hatte, setzte er bald die Bilddokumentation der örtlichen Tagesgeschehnisse im Dorfe fort. Wie vor dem Krieg war er unterwegs, um zu fotografieren. Seine Filme entwickelte er bei sich in einer kleinen Dunkelkammer.

1961 nahm Böckenhoff, inzwischen 50 Jahre alt, eine schlecht bezahlte Tätigkeit als Zeitungsbote an, um zumindest kranken- und sozialversichert zu sein. So blieb er in Kontakt mit seiner Umwelt und konnte doch gleichzeitig weiter fotografieren. Er zog nie aus Raesfeld fort. Gelegentlich scheint es ihm gelungen zu sein, Abzüge seiner Bilder auch über Raesfeld hinaus zu verkaufen. Aufnahmen von seiner Hand finden sich im Kreisarchiv Borken und im Bildarchiv der Volkskundlichen Kommission in Münster. Schon 1950 hatte der Heimatverein Raesfeld eine Ausstellung mit Böckenhoff-Bildern unter der Themenstellung „Heimat im Wandel“ organisiert. Die öffentliche Anerkennung dürfte den Fotografen stolz gemacht haben. Im August 1989

12 Der Text stützt sich auf: Jakob, Volker: Versuch der Lebensbeschreibung eines bescheidenen Mannes: Ignaz Böckenhoff – Seine Zeit, seine Welt, seine Bilder, in: Ders./Goebel, Ruth (Hg.): Menschen vom Lande. Ignaz Böckenhoff (Aus westfälischen Bildsammlungen Bd. 3), Essen 2002, S. 11-21. Goebel, Ruth: Ignaz Böckenhoff und die Fotografie auf dem Lande, in: Ebd., S. 23-38.

ehrte ihn die Gemeinde Raesfeld dann mit einer Ausstellung, die seinem Lebenswerk galt. Durch den Katalog zu dieser Ausstellung wurden seine Werke erstmals einem breiteren Publikum bekannt. Über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren hinweg hat Ignaz Böckenhoff als Amateurfotograf die Menschen und Zustände seines Heimatdorfes Raesfeld mit großer Hingabe porträtiert. Nicht als Reporter, sondern als Chronist. Am 8. Juli 1994 verstarb er in seinem Heimatort.

Böckenhoffs Aufnahmen im Kontext der Fotogeschichte

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Amateurfotografie einen regelrechten Boom. Dank der technologischen Entwicklung u.a. von leichten und vergleichsweise einfach zu bedienenden Kameras fiel das Monopol von groß- und kleinstädtischen Ateliers. Immer mehr Menschen konnten sich eine Kameraausrüstung leisten und sich in den technischen Umgang einarbeiten. Durch das Aufkommen von Kleinbildkameras konnten endlich „Schnappschüsse“ geschossen werden und wurde immer mehr fotografiert.

Fotoillustrierte und Fachbücher, die sich speziell an die wachsende Gruppe der Amateure wandten, popularisierten die Fototechnik. Zugleich propagierten sie in ihren Bildbeispielen eine neue, unheroische Sicht auf die Alltagswelt. Diese neue Sichtweise auf Menschen in ihrer alltäglichen Umgebung machte sich Ignaz Böckenhoff zu eigen. Er verstand es, den sozialen und historischen Kontext der Menschen in seinen Bildern einzufangen. Seine Dokumentation der ländlichen Lebenswelt reicht bis in Bereiche, die nur wenige Heimatfotografen als bildwürdig empfanden.

Immer wieder überraschen die Natürlichkeit und Ungezwungenheit, mit der sich die Menschen vor der Kamera bewegen, ihre Vertrautheit mit dem Fotografen. Böckenhoff besaß ein sicheres ästhetisches Gespür für den richtigen, unwiederbringlichen Augenblick einer Aufnahme, das Eigentümliche eines einzigen Augenblicks, wenn er historische Ereignisse und soziale Lebenswelten dokumentierte.

Leider wissen wir nicht, ob und wie viel Geld er von seinen Bekannten und Nachbarn für Porträtaufnahmen bekommen hat. Auskömmliche Verdienstmöglichkeiten bot das kleine Dorf Raesfeld für einen Fotografen nicht. Ganz sicher ist deshalb, dass er ohne die Unterstützung durch seine Familie nicht seinen Lebensunterhalt hätte bestreiten können.

Böckenhoff war auf Grund seiner katholischen Prägung und kirchlichen Bindung kein Nationalsozialist, wie Zeitzeugen aus dem Dorf berichten. Wahrscheinlich war er eher „unpolitisch“ und unauffällig, denn die örtlichen SA-Männer und später die im Dorf einquartierten Männer der Waffen-SS ließen sich von ihm ablichten. Leider existieren nicht mehr alle Fotos aus der NS-Zeit, denn beim Einmarsch der britischen Truppen im Frühjahr 1945 soll ein Teil seines Privatarchivs verloren gegangen sein. Die genaue Ursache ist nicht überliefert. Ebenso unklar bleibt Böckenhoffs Aussage, dass er selbst nach dem Krieg einige Aufnahmen, die das nationalsozialistische Alltagsleben im Dorf thematisierten, vernichtete.

In den noch existierenden Fotos ist eine gewisse Distanz zur Selbstinszenierung des „Dritten Reiches“ und seiner Repräsentanten vor Ort zu entdecken.

„Das Dorf als Fotoatelier“

Das ganze Equipment Böckenhoffs bestand aus zwei Kameras. Er hatte kein eigenes Studio und er setzte auch keine zusätzlichen Beleuchtungsmittel, wie Lichtstrahler oder Spiegel, ein. Ebenso verzichtete er – so weit sichtbar – auf Requisiten und das Arrangieren des Hintergrundes.

Ein Blick auf seine Porträts zeigt, dass das „Atelier“ eines Dorffotografen überall sein konnte. Böckenhoff fotografierte die Menschen in der Regel im Freien. In seinen frühen Bildern versuchte er, die Porträtierten in möglichst würdiger Haltung zu zeigen, auch wenn die Anordnung dabei häufig etwas steif und unsicher wirkt. Den in Amateurhandbüchern häufig empfohlenen neutralen Stoffhintergrund verwendete er nur selten. Statt dessen setzte Böckenhoff seine Modelle vor eine geöffnete Haustür oder ein Scheunentor, so dass sich der Kopf klar vor dem dunklen Hintergrund abheben konnte.

III. Bausteine für den Unterricht

Baustein 1: Das Bild der Frau in der NS-Zeit. Zwischen Ideologie und Realität



Abb. 1: Kartoffelernte, um 1937 (Archiv-Nr.: 06_1429)



Abb. 2: Zwei Arbeiterinnen der Weberei Becker, 1938 (Archiv-Nr.: 06_529)

Zugang/Methode:

- Bildinterpretation / Bildvergleich

Kommentar:

Die NS-Ideologie wies – im Einklang mit verbreiteten konservativen Anschauungen – Männern und Frauen unterschiedliche Bestimmungen und Aufgaben zu. Während der Mann allein das Geld verdienen sollte und sich als Soldat zu bewähren hatte, sollte die Frau sich auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter beschränken. In der Realität freilich konnte man allein schon aus wirtschaftlichen und finanziellen Sachzwängen diesen ideologischen Anspruch nicht umsetzen. Zwar stieg im „Dritten Reich“ die Geburtenrate, dennoch nahm die Frauenerwerbstätigkeit in der Industrie und der Landwirtschaft zu. Erst Recht im Krieg mussten die Frauen „ihren Mann stehen“. Der Historiker Hans-Ulrich Wehler bescheinigt dem NS-Regime deshalb „offizielle[n] Antifeminismus und indirekte Emanzipationsförderung“.¹³

Während das Foto „Kartoffelernte, um 1937“ (Abb. 1) eine Gruppe Mädchen bzw. junger Frauen auf dem Feld zeigt, rückt das andere Motiv (Abb. 2) „Zwei Arbeiterinnen der Weberei Becker, 1938“ in den Blick, die vor dem Betriebsgebäude stehen. Auf beiden Bildern präsentieren sich die jungen Frauen demonstrativ selbstbewusst (Körperhaltung, Mimik). Um zu erörtern, ob ihre Darstellung dem Idealbild der NS-Propaganda entsprach, lohnt ein Vergleich mit Propagandabildern, etwa von der Verleihung eines Mutterkreuzes. Zugleich offenbaren die Bilder noch eine gewisse „Rückständigkeit“ des Lebens auf dem Lande (Pferde statt Traktoren, Holzschuhe statt Lederschuhe).

Aufgaben:

- ▶ Beschreiben Sie die beiden Bilder. Versetzen Sie sich in die Frauen herein und erstellen Sie „Sprech- bzw. Gedankenblasen“.
- ▶ Setzen Sie die Bilder in Beziehung zur nationalsozialistischen Frauenpolitik.
- ▶ Suchen Sie im Schulbuch oder dem Internet nach weiteren Frauenbildern aus der NS-Zeit und vergleichen Sie diese mit den Aufnahmen von Böckenhoff.

¹³ Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2008, S. 752ff.

Zusatzinformationen:

Die wirtschaftliche Lage im Westmünsterland

Neben der Landwirtschaft spielt(e) die Textilindustrie im Kreis Borken, in dessen Süden Raesfeld liegt, eine wichtige Rolle.

Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges zählte Raesfeld in seinen verschiedenen Bauerschaften 205 Höfe. Eine Leinenweberei beschäftigte etwa 100, ein Sägewerk mit angeschlossener Holzschuhfabrikation zusätzlich noch einmal 25 Arbeiter. 60 Männer pendelten zwischen ihrem Heimatort und den Buna-Chemiewerken im rund 30 km entfernten Marl. Im Mai 1939 wies die Gemeinde Raesfeld in 435 Haushaltungen insgesamt 2.629 Einwohner auf. Die Bevölkerung war ganz überwiegend katholisch (über 80 Prozent); nur eine kleine Minderheit bekannte sich zum evangelischen Glauben. Politisch waren die Raesfelder bis 1933 mehrheitlich der katholischen Zentrumspartei verbunden und konservativ eingestellt.

Arbeitsdienst für Mädchen und junge Frauen

Mädchen und junge Frauen arbeiteten schon immer in der Landwirtschaft, und sei es als Hilfe auf dem elterlichen Hof. Da unbekannt ist, wer die jungen Frauen auf dem Foto sind, besteht die Möglichkeit, dass es Landjahrmädel sind, die ihr Pflichtjahr in Raesfeld ableisteten.¹⁴

Das NS-Regime griff Ideen aus der Weimarer Republik auf und führte nicht nur für männliche Schulabgänger einen Pflicht-Arbeitsdienst ein, sondern auch für immer mehr junge Frauen. Während die Jungen v.a. zu Bauvorhaben herangezogen wurden, fanden Mädchen bei Ernteeinsätzen, bei karitativen Aufgaben oder im Haushalt Verwendung. Wie die Jungen lebten die Mädchen in eigenen Lagern und der Arbeitseinsatz wurde von der Jugend nicht nur negativ gesehen, denn die Jugendlichen lernten andere Gleichaltrige kennen und ihre Persönlichkeit entwickelte sich weiter. So führt auch der Historiker Wehler aus: „Es ist nicht zu bestreiten, dass das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit, die Selbstsicherheit und Improvisationsfähigkeit von Hunderttausenden von Mädchen und jungen Frauen im BDM, im RAD, in den Parteiverbänden ungeachtet des Umstandes, dass sie formal in ein System von Befehl und Gehorsam eingebunden blieben, nachhaltig gefördert worden ist. BDM- und Pflichtjahrmädchen (im Nu 330.000, dazu 14.000 im Landdienst) erlebten ganz so wie die RAD-„Maiden“ andere soziale Verhältnisse, als sie diese in der Stadt oder auf dem Land bisher kennengelernt hatten. Meist lebten sie zum ersten Mal weit weg von ihrer Familie und mussten sich auf einem neuartigen Aufgabenfeld nicht weniger selbstständig bewähren als später bei der Bewältigung traditioneller Männeraufgaben“.¹⁵

Beobachtungen zu den Fotos:

Es liegen keine weiteren Informationen zu dem Bild vor.

Kleidung / Gegenstände

Alle Frauen tragen Holzschuhe, egal ob sie auf dem Feld oder in der Fabrik arbeiten. Die Arbeiterin links trägt in ihrer rechten Hand zwei Spulen, während ihre Kollegin eine kleine Schere hält. Beide Textilarbeiterinnen tragen ihr Haar zwar nicht offen, aber ohne Kopfbedeckung. Dagegen schützen die Frauen auf dem Feld mit Kopftüchern ihr Haar vor dem Staub und Dreck. Aus praktischen Gründen tragen sie sogar Hosen, obwohl das eigentlich bis in die 1960er Jahren für Frauen gesellschaftlich verpönt war. Zu guter Letzt erinnert das Pferd auf dem Erntebild daran, dass in der Landwirtschaft noch längst nicht überall Maschinen und Motoren eingesetzt wurden.

Körperhaltung / Stimmung

Auf beiden Bildern geben sich die jungen Frauen sehr selbstbewusst, um nicht zu sagen: „lässig und cool“. Die Frauen auf dem Feld haben sogar demonstrativ ihre Hände in den Hosentaschen, nur die ganz rechte hebt die Hand, aber nicht zum Hitlergruß, sondern um das Pferd zu streicheln.

Komposition

Beide Bilder sind arrangiert. In der Aufnahme der beiden Textilarbeiterinnen soll der Hintergrund, eine Backsteinfassade mit verschlossener Tür und heruntergelassenem Fensterrollo, wohl Spontanität ausdrücken, da er nicht besonders „schön“ oder „einladend“ wirkt. Eigentlich würde man erwarten, dass der Fotograf dafür sorgt, dass der Firmenschriftzug mit ins Bild kommt oder die Tür geöffnet wird, damit man in den Betrieb

14 Vgl. Scriba, Arnulf: Der Reichsarbeitsdienst (RAD), in: www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/reichsarbeitsdienst.html (7. August 2014). Sowie Rüter, Martin: Das Landjahr, in: www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=3450 [„Jugend in Deutschland 1918 - 1945“ ist ein Projekt des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln.]

15 Wehler: Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, S. 758.

sehen kann.

Man erkennt jedoch, dass der Fotograf seine Models extra positioniert hat und beide Arbeitswerkzeuge in der rechten Hand halten. Eine der beiden Arbeiterinnen schaut zu zwei Personen, die die Szene beobachten und deren Schatten links ins Bild fallen.

Noch deutlicher wird die Inszenierung beim Erntebild. Genau in der Bildmitte steht der Kartoffelsack, um den sich die Frauen gruppieren. Im Hintergrund sieht man einen Baum, und fast wirkt es so, als ob dieser aus dem Kartoffelsack wächst: Der Sack ist zwar klein, es wächst aber etwas Großes hervor. Die Wichtigkeit des Pferdes als Arbeitskraft, wird durch seine Bildfülle verdeutlicht; es verdeckt sogar noch zwei weitere Personen im Hintergrund.

Baustein 2: Jugend in der NS-Zeit. Zwei Jungen im Vergleich



Abb. 3: Junge mit Modellflugzeug, um 1938/40
(Archiv-Nr.: 06_123)



Abb. 4: Polnischer Zwangsarbeiter, um 1940. [Der polnische Junge Jan Chadsynski als Zwangsarbeiter auf dem Hof Scholt-holt (geboren am 27.12.1926).] (Archiv-Nr.: 06_300)

Zugang/Methoden:

- Bildinterpretation mit Thesenbildung
- Verfassen eines Dialoges, Szenisches Spiel

Kommentar:

Selbst scheinbar harmlose Motive und Gegenstände (Modellflugzeug bzw. Fahrrad) können in Fotografien aus der NS-Zeit Aussagen über ideologische Vorgaben oder politische Bedingungen transportieren. Die männlichen Kinder und Jugendlichen wurden schon früh auf kriegswichtige Aufgaben vorbereitet. Auf der Stundentafel im Dritten Reich standen Fächer wie „Flugmodellbau“ oder „Flugphysik“, und in der (organisierten) Freizeit frönten viele Jugendliche dem Hobby des Segelfliegens oder des Modellbaus. Das Ziel war klar: Piloten und Ingenieure für den Krieg zu rekrutieren. Während viele deutsche Jugendliche diese Angebote gerne annahmen und sich somit ins Regime integrierten, traf gleichzeitig ausländische Jugendliche der NS-Terror. Schon im Alter von höchstens 13 Jahren ist der Pole Jan Chadsynski als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt worden. Fern der Heimat und der Familie, darf er nach den Gesetzen der Nationalsozialisten nicht mal ein Fahrrad benutzen.

Aufgaben:

- ▶ Suchen Sie sich einen Arbeitspartner und beschreiben Sie sich gegenseitig die beiden Fotos. Formulieren Sie Thesen, warum diese Fotos im Geschichtsunterricht behandelt werden.
- ▶ Charakterisieren Sie die Lage von damaligen Jugendlichen unter Berücksichtigung der Zusatzinformationen.

- ▶ Stellen Sie sich vor, die beiden Abgebildeten würden als Zeitzeugen zu Ihnen in die Schule kommen. Entwickeln Sie ein fiktives Interview mit Fragen und Antworten.
- ▶ Alternative: Versetzen Sie sich in die beiden Jungen und lassen Sie sie in einem szenischen Spiel einen Dialog miteinander führen.

Zusatzinformationen:

(Deutsche) Kinder und Jugendliche im Zweiten Weltkrieg

Volker Jakob schreibt über das Aufwachsen im Zweiten Weltkrieg: „Die Kinder und heranwachsenden Jugendlichen erlebten den Krieg zumeist als großes Abenteuer. Durch die Propagandasendungen des Rundfunks und die Berichterstattung der Tageszeitungen und der Schülerzeitung ‚Hilf mit‘ wurde auch das flache Land regelmäßig über den jeweiligen Stand des ‚Völkerringens‘ informiert – oder besser: desinformiert. Darüber hinaus regten die Erzählungen der Heimaturlauber und die Briefe der Frontsoldaten die Phantasie der Jugend an und gaben vor allem den Jüngeren Veranlassung, das militärische Geschehen im Spiel nachzuvollziehen.“

Erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Erziehung war die ‚totale‘ Erfassung und Ausrichtung der Jugendlichen. Es ging der Partei darum, Mädchen und Jungen zu fanatischen Gefolgsleuten zu erziehen, die jedem Befehl widerspruchslos Folge leisteten. Bald nach der ‚Machtergreifung‘ gab es infolge der zwangsweisen Gleichschaltung aller übrigen Jugendverbände nurmehr eine ‚Staatsjugend‘, an deren Spitze der ‚Reichsjugendführer‘ Baldur von Schirach stand. Bei der Indoktrinierung der Jugendlichen arbeiteten Schule und Partei Hand in Hand. Schon die kleinen Kinder im Vorschulalter wurden spielerisch durch Lieder und Erzählungen auf die nationalsozialistische Weltanschauung vorbereitet. Im Alter von zehn Jahren wurden die Jungen ins ‚Deutsche Jungvolk‘ aufgenommen. Als 14jährige kamen sie dann in die eigentliche ‚Hitlerjugend‘ (HJ). Daran schloss sich mit 18 Jahren der uniformierte ‚Reichsarbeitsdienst‘ (RAD) an, der dann direkt in den Wehr- und Kriegsdienst einmündete. Die Stationen der gleichaltrigen Mädchen lauteten: ‚Deutsche Jungmädel‘ und ‚Bund Deutscher Mädel‘ (BDM). Während die weibliche Jugend gezielt auf eine spätere Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet wurde, bekamen die Angehörigen der HJ frühzeitig in sog. ‚Wehrrertüchtigungslagern‘ eine militärische Grundausbildung – der Forderung des ‚Führers‘ entsprechend, wonach deutsche Jungen ‚schnell wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Krupp-Stahl‘ zu sein hätten.

In vielen Orten waren die Jugendlichen schon in der Vorkriegszeit zu den verschiedensten Altmaterial- und Rohstoffsammlungen sowie insbesondere auch zu regelmäßigen Sammlungen für das ‚Winterhilfswerk‘ eingesetzt worden. Nach 1940 wurden sie dann in wachsendem Maße von Partei und Wehrmacht als Kuriere und Wächter, als Telefonisten und Briefträger sowie als Ernte- und Flakhelfer in Anspruch genommen. Je länger der Krieg dauerte, desto größer gestaltete sich ihr Aufgabenkreis. Im letzten Kriegsjahr schließlich mussten sie nicht nur Schanz- und Befestigungsarbeiten leisten, sondern auch als ‚Kindersoldaten‘ mit der Waffe in der Hand gegen einen übermächtigen Gegner kämpfen. Viele von ihnen haben diesen sinnlosen Einsatz noch ganz zum Schluss mit ihrem Leben bezahlt.“¹⁶

Kinder als Zwangsarbeiter¹⁷

Während des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreiche Minderjährige aus ihrer Heimat, den von der Wehrmacht besetzten Ländern Osteuropas nach Deutschland zur Arbeit verschleppt, von ihren Eltern getrennt und sie wurden in Deutschland auch um die Möglichkeit gebracht, eine Schule zu besuchen. Ungerührt wurden Kinder von ihren Eltern getrennt. Ein Beispiel: Im August 1943 nahm die Polizei in Lette (Coesfeld) den etwa 16-jährigen Alex P. fest. Der Junge war auf einer Zeche in Gladbeck zur Arbeit genötigt worden und im Frühjahr 1943 ausgerissen. Er hatte Unterschlupf und Arbeit seit März bei einem Bauern in Lette gefunden. Der Junge floh aus Heimweh zu seiner Mutter nach Lette, die hier zur Arbeit gezwungen wurde. Die Sache flog erst fünf Monate später auf, als Alex wegen einer Blutvergiftung ärztliche Hilfe benötigte und bekam.

Das Fahrrad – verboten für Zwangsarbeiter¹⁸

Im Zweiten Weltkrieg litt die Herstellung von Fahrrädern unter Materialmangel und wurde bald eingeschränkt und eingestellt. Zwangsarbeiter wurde die Benutzung von Fahrrädern generell verboten. Zum einen wollte man den Deutschen, die eben kein Fahrrad hatten, nicht zumuten, Ausländer auf Rädern zu sehen, zum anderen wollte man den Zwangsarbeitern auch wenig Möglichkeiten zur Flucht geben. Ausnahmen

¹⁶ Jakob, Volker: Raesfeld im Zweiten Weltkrieg, Münster 1992, S. 12f.

¹⁷ Vgl. Korfmacher, Norbert: Zwangsarbeit in den Kreisen Coesfeld und Lüdinghausen, Coesfeld 2003, S. 26.

¹⁸ Vgl. Ebd., S. 36.

von diesem Verbot durfte nur die Ortpolizeibehörde erteilen. Erst im Mai 1944 durften Kriegsgefangene, die einen langen Weg zur Arbeitsstelle hatten – mit Ausnahme der sowjetischen – ein Fahrrad benutzen. Bei Verstößen drohten Zwangsgelder und mehrmonatige Gefängnisstrafen.

Beobachtungen zu den Fotos:

Zu dem Jungen mit dem Modellflugzeug (Abb. 3) gibt es keine weiteren Informationen. Beim anderen Foto (Abb. 4) steht fest, dass es sich um Jan Chadsynski (geboren am 27.12.1926) handelt, der als Zwangsarbeiter auf dem Hof Scholtholt lebte.

Gesichtsausdruck / Körperhaltung

Der deutsche Junge ist ein „Paradebeispiel“ für einen „Arier“, er ist blond, hat wahrscheinlich blaue Augen und sieht sportlich-fit und gesund aus. Seine Kleidung strahlt mit der Sonne und seinem Lächeln um die Wette. Während der Deutsche freudig in die Kamera lächelt, blickt der Zwangsarbeiter scheu aus dem Bild nach rechts. Bei Jan C. kann man den Eindruck gewinnen, dass er am liebsten auf das Rad steigen möchte und in seine Heimat fahren will. Während der Deutsche mit anderen Kindern und einem älteren Jugendlichen oder Erwachsenen unter Bäumen spielt, steht der Pole alleine auf einem Hof, die Tore zu den Gebäuden sind geschlossen.

Baustein 3: Kriegsbegeisterung?



Im Text werden noch weitere Motive genannt, die man bei Bedarf auch noch heranziehen kann.

Abb. 5: Ein Truppenverband der Waffen-SS verlässt das Dorf, 1940 (Archiv-Nr.: 06_451)

Zugang/Methode:

- Analyse eines „Stimmungsbildes“

Kommentar:

Der „Blitzkrieg“ gegen Polen verlief zwar erfolgreich, dennoch herrschte in der deutschen Bevölkerung 1940 keine Begeisterung für einen Waffengang gegen Frankreich und die anderen westeuropäischen Staaten. Viele Deutsche hatten trotz der Propaganda Angst, denn die Erinnerungen an die Leiden des Ersten Weltkrieges waren noch präsent. Auf Böckenhoffs Foto kommen unterschiedliche Einstellungen zum Vorschein. Neben Begeisterung sieht man nachdenkliche Menschen und Zivilisten, die gelassene Gleichgültigkeit zeigen. Auch wenn Adolf Hitler sich im Sommer 1940 nach dem Sieg über Frankreich auf dem Höhepunkt seiner Macht befand, so wird doch durch das Foto deutlich, dass die Deutschen dem NS-System und seiner Kriegspolitik differenziert gegenüberstanden.

Aufgaben:

- ▶ Interpretieren Sie das Foto und charakterisieren Sie dabei besonders die Verhaltensweisen der unterschiedlichen Personengruppen.
- ▶ Beschneiden Sie das Foto. Decken Sie hierzu die Ränder links und rechts ab. Erläutern Sie, wie sich durch diesen Ausschnitt das Foto und seine Wirkung ändert.
- ▶ Lesen Sie die Zusatzinformationen. Diskutieren Sie das Verhältnis von Text und Bild unter der Fragestellung: „Wie verändert das Lesen des Textes die Sichtweise auf das Foto?“

Zusatzinformationen:

Nach Beendigung des Polenfeldzuges begannen umfangreiche Truppenverlegungen in den Westen des Reiches. Allein in Raesfeld bezogen im Oktober 1939 rund 1.000 Soldaten eines Infanteriebataillons Quartier, denen im Dezember ein Bataillon der SS-Verfügungstruppe „Der Führer“ folgte. Die v.a. aus Österreich stammenden SS-Männer parkten ihre Militärfahrzeuge für jeden sichtbar u.a. auf dem Hof Schulze Böckenhoff und es entwickelten sich engere Kontakte zwischen den Zivilisten und den Einquartierten. Ein gutes Beispiel ist die gemütliche Tischrunde von Raesfelder Frauen und SS-Männern, die Ignaz Böckenhoff auf seinem Hof fotografierte (Abb. 6). Böckenhoff fotografierte die Soldaten nicht nur bei mehreren Kundgebungen und Paraden, sondern auch die Infanteristen bei der Kampfübung auf dem schneebedeckten Acker (Abb. 7). Da am 10. Mai 1940 die Wehrmacht ihren Überfall auf die Niederlande begann, wird das Foto um dieses Datum herum entstanden sein. Allein aufgrund der großen Anzahl an Männern und Fahrzeugen bekam jeder Einwohner die Durchfahrt mit. Böckenhoff machte mehrere Aufnahmen und man sieht die Kolonne von Militärfahrzeugen sich wie ein Lindwurm durch Raesfeld schlängeln. Belegt ist so auch, dass die Frauen und Kindern den Männern im Wagen die Hand gaben (Abb. 8) und die Soldaten den Frauen Zetteln zuwarfen (Abb. 9).

Die SS-Truppe kehrte nicht nach Raesfeld zurück, sondern wurde nach dem Sieg über Frankreich ab Sommer 1940 in Nordfrankreich stationiert. Im Laufe des Krieges kämpfte diese SS-Einheit gegen Sowjets im Osten und die westlichen Alliierten in Frankreich. Bei den zahlreichen Schlachteinsätzen wurde sie zweimal aufgegeben, so dass die meisten Männer, die 1940 in Raesfeld einquartiert waren, das Kriegsende 1945 nicht erlebt haben.

Beobachtungen zum Foto:

Es sind verschiedene Verhaltensweisen sichtbar. Während die SS-Männer die Zivilisten grüßen oder nachdenklich zurückschauen, sind die Frauen in der Bildmitte mit vollem Körpereinsatz bei der Sache. Die männliche Zivilbevölkerung, (ältere?) Männer und Jungen, beobachtet die Szene eher zurückhaltend. Ganz links steht ein schwarzgekleideter Mann, der seine Hände in der Tasche lässt, und im Hintergrund sieht man, dass ein Junge und ein Mann auf ihren Fahrrädern sitzen bleiben. Nur ein kleines Mädchen macht eine Armbewegung, die man als Hitlergruß identifizieren könnte.

Das Foto schafft durch die Komposition eine Trennung zwischen Zivilisten (linke Bildhälfte) und Truppen (rechte Bildhälfte). Die hellen Kleider der Frauen und Mädchen bilden ebenfalls einen Kontrast zur Dunkelheit der SS (Uniformen, Fahrzeug).



Abb. 6: Soldaten der SS-Truppe in geselliger Runde, 1940 (Archiv-Nr.: 06_382)



Abb. 7: Die in Raesfeld einquartierte SS-Truppe übt den Winterkrieg, ca. 1939 (Archiv-Nr.: 06_456)



Abb. 8: Abzug der in Raesfeld stationierten Truppe der Waffen-SS, ein Soldat verabschiedet sich von Raesfelder Kindern, 1940 (Archiv-Nr.: 06_422)



Abb. 9: Nach der Durchfahrt eines SS-Truppenverbandes: Frauen lesen abgeworfene Namenszetteln der Soldaten, 1940 (Archiv-Nr.: 06_452)

Baustein 4: Unheroische SA-Männer – Subtile Systemkritik?



Abb. 10: Übung der SA-Ortsgruppe, 1941 (Archiv-Nr.: 06_1047)

Zugang/Methode:

- Dekonstruktion der ästhetischen Mittel der NS-Propaganda

Kommentar:

Unser Blick auf das „Dritte Reich“ ist stark beeinflusst durch die Bilderflut der offiziellen NS-Propaganda. Die Bilder werden zwar heute in einem anderen Kontext präsentiert und in Schulbüchern auch durch die Texte erklärt, dennoch prägen ihre visuellen Propagandabotschaften immer noch unsere Wahrnehmung. Und gerade hier bieten sich Aufnahmen von Ignaz Böckenhoff zum Vergleich an, denn er orientiert sich an den ästhetischen Mitteln seiner Zeit, aber er spielt vielmehr mit ihnen und regt auf subtile Art und Weise zum Nachdenken an.

Aufgaben:

- ▶ Recherchieren Sie, welche Rolle die Verwendung von chemischen Giftgasen im Ersten Weltkrieg spielte.
- ▶ Interpretieren Sie das Foto. Zeigen Sie dabei auf, welche ästhetischen Mittel der NS-Propaganda sichtbar werden und arbeiten Sie heraus, wie der Fotograf diese verwendete.
- ▶ Nehmen Sie Stellung zur These: „Unheroische SA-Männer – Subtile Systemkritik?“

Zusatzinformationen:

Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) wurde zum ersten Mal Giftgas im großen Maßstab eingesetzt und Millionen von Soldaten fürchteten diese Waffe. Nur Gasmasken versprachen halbwegs Schutz. Zum Training der Soldaten gehörte die Bedienung – d.h. das richtige Aufsetzen – dieser Schutzmasken. Im „Dritten Reich“ waren diese Übungen Teil der paramilitärischen Ausbildung und sollten die SA-Männer auf einen späteren Front- oder Zivilschutzeinsatz vorbereiten.

Beobachtungen zum Foto:

Das Motiv entspricht ganz vordergründig dem bekannten Bildkanon der NS-Propagandadarstellungen: Männer in Uniform, die sich auf den Kriegseinsatz vorbereiten. Böckenhoff wählt auch die typische Untersichtperspektive, eigentlich ein Stilmittel zur Heroisierung der Abgebildeten. Doch hier werden die einfachen Nazis (SA-Männer) durch das Tragen der Masken zu einer buchstäblich gesichtslosen und leicht unsicher wir-

kenden Gruppe. Während der Ausbilder (links) noch militärisch streng in die Kamera blickt, steht die Gruppe nicht „stramm“ und der Mann in der Mitte greift sich sogar an die Maske, – sie scheint nicht richtig zu sitzen oder sie ist ihm zu unbequem.

Der Historiker Volker Jakob meint, dass die Aufnahmen Böckenshoffs die „existenzielle Bedrohung des Menschen durch Ideologien und Krieg“¹⁹ zeigen. Zudem wird deutlich, dass Böckenhoff durch die Masken gerade Distanz zu den Dargestellten schafft. Indem er seine Raesfelder Mitbürger als anonyme Repräsentanten des NS-Systems darstellt, kritisiert er gleichsam auf subtile Weise das Herrschaftssystem.

Baustein 5: Fotos vom Fronturlaub und Familienporträts im Krieg



Abb. 11: Soldaten im Heimaturlaub: Heinrich Brömmel (Luftwaffe), Josef Tiegler (Marine), Johann Epping (Luftwaffe-Afrika-corps), Theo Gudel (Heer) und Bernhard Stenert (Luftwaffe) vor dem Gasthof Tiegler, 1942 (Archiv-Nr.: 06_414)



Abb. 12: Bernhard Stenert im Heimaturlaub, 1942 (Archiv-Nr.: 06_260)



Abb. 13: Gruß an den Vater, 1941/42 (Archiv-Nr.: 06_1396)

Zugang/Methoden:

- Bildinterpretation mit Diskussion
- Zur Vertiefung: fiktiver Briefwechsel

Kommentar:

Der Zweite Weltkrieg wurde jahrelang außerhalb des Deutschen Reiches geführt und so war ein Großteil der männlichen Bevölkerung an fernen Fronten eingesetzt. Dieser Umstand hatte gravierende Auswirkungen auf die ganze deutsche Gesellschaft. Vor allem in den Familien fehlten die Männer. Viele Kinder wuchsen ohne ihren Vater auf, und die Mütter mussten alleine für den Unterhalt des Haushaltes und die Erziehung sorgen. Aber auch in der Landwirtschaft und der Industrie fehlten die Eingezogenen als Arbeitskräfte, die nur un-

¹⁹ Jakob: Versuch, S. 17.

zureichend durch Zwangsarbeiter und Frauen ersetzt werden konnten. Das ganze soziale Leben erfuhr eine Veränderung, da viele Männer abwesend waren.

Zwar war die Feldpost außerordentlich gut organisiert, konnte jedoch nicht den persönlichen Kontakt während des Heimaturlaubs ersetzen. Der Fronturlaub stellte daher eine wichtige Klammer zwischen Front und Heimat dar. Er diente nicht nur zur Erholung der Soldaten, sondern war eminent wichtig für die psychologische Stärkung der Bevölkerung. Fotos sollten deshalb diesen Moment des Heimaturlaubs festhalten und helfen, die Zeit bis zum nächsten Urlaub bzw. bis zum Kriegsende zu überstehen.

Aufgaben:

- ▶ Beschreiben Sie die Bilder. (Alternativ: Jeder ein Bild)
- ▶ Ordnen Sie das Motiv „Soldaten im Heimaturlaub“ (Abb. 11) in den historischen Kontext ein. Unterscheiden Sie dabei zwischen den Situationen an den Fronten und der Lage an der „Heimatfront“.
- ▶ Diskutieren Sie, welche Funktion diese Fotos für die Soldaten und die Familie hatten.
- ▶ Zum Foto „Gruß an den Vater“: Verfassen Sie einen kurzen Briefwechsel. Schreiben Sie einen Brief, den die Mutter dem Foto beilegt. Tauschen Sie dann untereinander die Briefe und versetzen sich in die Rolle des Vaters, der den Brief an der Front erhält, und schreiben aus seiner Sicht einen Antwortbrief.

Zusatzinformationen:

Urlaub von der Front

Im Zweiten Weltkrieg war es für die Soldaten nicht einfach, Urlaub von der Front zu bekommen. Sie mussten ein Urlaubsgesuch an ihren Vorgesetzten richten, und die Verwaltungsstellen des jeweiligen Kommandos hatten dann die genehmigten Gesuche zu organisieren, schließlich musste alles u.a. im Soldbuch dokumentiert werden und die Fahrt in die Heimat, wie auch dann der Rücktransport zur Einheit im Voraus eingeplant werden. Je nach Truppengattung, Einsatzgebiet und Kriegslage war es daher sehr unterschiedlich, ob und wann man Fronturlaub bekam. Lange Wartezeiten von über einem Jahr sind belegt. In der Regel betrug die Urlaubszeit dann zwei bis drei Wochen.

Daher ist es kein Wunder, dass der Heimaturlaub für alle Beteiligten, die Soldaten wie die Angehörigen, ein großes Ereignis war. Freunde und Bekannte, in kleinen Dörfern nahezu die gesamte Bevölkerung, waren involviert.

Familienporträts im Krieg

Nur zu ganz besonderen Anlässen wandte man sich für Familienporträts an einen Fotografen. Der Fronturlaub des Vaters oder eines Sohnes war so ein außergewöhnlicher Anlass. Bei solchen Porträts kommt der „Figurenregie“ eine ganz besondere Bedeutung zu. Familien können um eine zentrale Figur gruppiert werden, was die herausgehobene Stellung eines Familienmitgliedes demonstriert. Eine strenge Reihung kann den Zusammenhalt und die feste Position jedes Einzelnen innerhalb der Familie unterstreichen. Die Mitglieder einer Familie können aber auch locker oder gar zusammenhanglos nebeneinander stehen. Für diese Möglichkeiten gibt es in der Sammlung Böckenhoff zahlreiche Beispiele.

Sonderfälle von Familienaufnahmen stellen die Bilder dar, die Böckenhoff während des Krieges in den Jahren von 1939 bis 1942 realisierte. Fotografien waren ein Medium, um die Verbindung zwischen Heimat und Front aufrecht zu halten. Aufnahmen, die während des Heimaturlaubs entstanden, wurden mit an die Front genommen, um der Familie in der fernen Heimat nahe zu sein. Freilich muss man bedenken, dass das lange Fortsein der Väter nicht selten familiäre Probleme mit sich brachte. Solche Spannungen werden auf den Fotos in aller Regeln nicht sichtbar.

Beobachtungen zu den Fotos:

Die Fotos müssen im Frühjahr (April/Mai) aufgenommen worden sein, denn Pfingsten 1942 wurde Ignaz Böckenhoff zur Luftwaffe eingezogen.

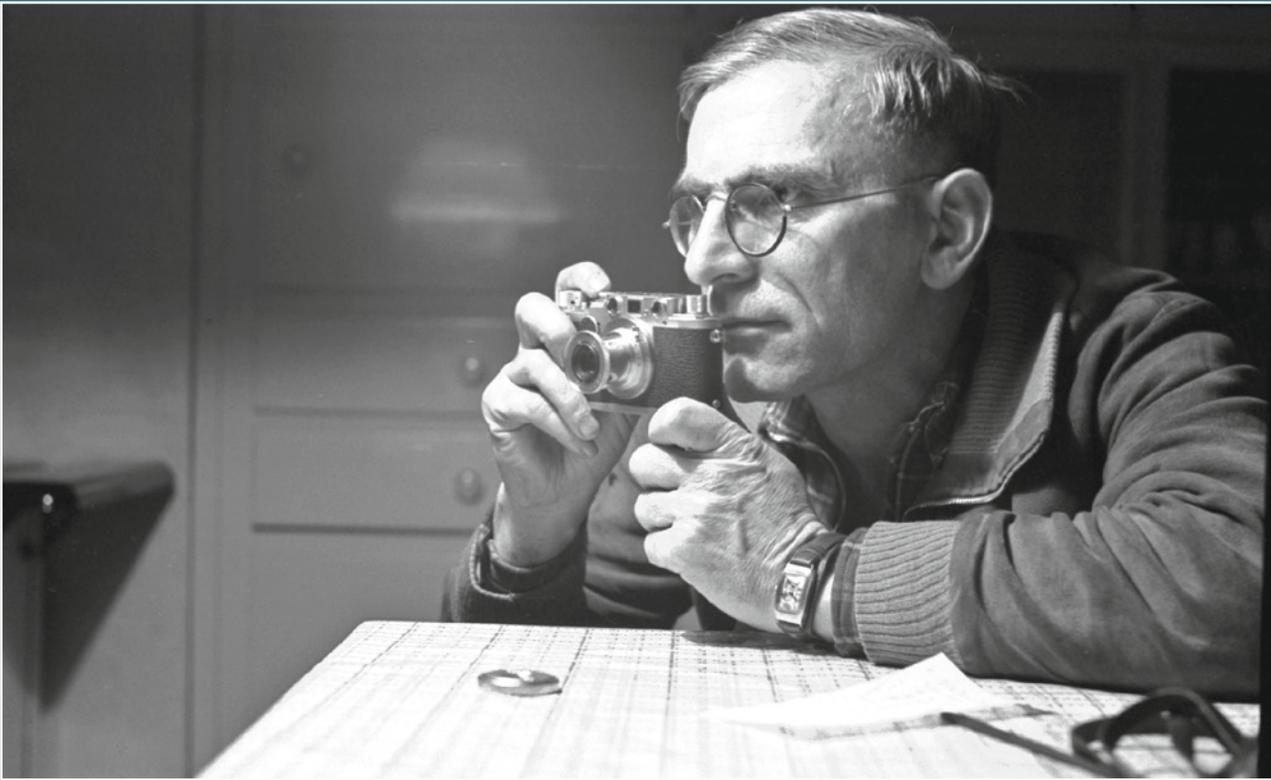
Beim Gruppenfoto vor der Gaststätte (Abb. 11) fällt auf, dass die fünf Soldaten aus allen drei Teilstreitkräften (Heer, Marine, Luftwaffe) stammen und auch im Fronturlaub ihre Uniform tragen. Im Zentrum der Gruppe steht mit Johann Epping sogar ein Angehöriger des Afrikacorps. Die Aussage ist deutlich: Obwohl sie alle aus dem Dorf Raesfeld stammen, kämpfen sie an den verschiedensten Fronten. Und im Fronturlaub wollen sie nicht nur ihre Familien besuchen, sondern das Leben genießen, die Bier-Werbung lädt zum Gaststättenbesuch ein! Die Dortmunder Biermarke „Thier Bräu“ ist auch heute noch bekannt und zum Teil in der über Jahrzehnte stabilen Außenwerbung an Gaststätten und Hotels immer noch präsent. Auffallend ist, dass die Gruppe das Foto nicht total ausfüllt. Am rechten Bildrand könnte noch leicht eine sechste Person stehen.

Das dritte Fenster und die Wand sind für das Motiv eigentlich überflüssig. Links weist ein Schild „Kraftpost“ auf eine Haltestelle des kombinierten Personen- und Postbusses der Deutschen Reichspost hin, rechts ist vermutlich ein Briefkasten mit dem Adler-Emblem der Deutschen Reichspost zu sehen. Der Krieg ist zwar durch die Uniformen gegenwärtig, dennoch herrscht eine freudige und positive Stimmung. Alle Beteiligten werden sich gerne an diesen Tag erinnern.

Neben dem Gruppenfoto in der Öffentlichkeit fotografierte Böckenhoff die Soldaten auch in ihrer privaten Umgebung, wie bei dieser Fotografie in der Küche der Familie Stenert (Abb. 12). Die Aufnahme ist Teil einer ganzen Serie von Fotos, die die Familie in ihrer Küche porträtieren. Die Mutter, zwei Söhne und eine Tochter posieren mit dem Vater in verschiedenen Positionen. Bei dieser Aufnahme zündet sich der Hausvater gerade eine (Feiertags-)Zigarre an, und der größere Sohn trägt den väterlichen Stahlhelm und der kleinere dessen Mütze. Die beiden Söhne bewundern ihren Vater, der größere hat seine Hand auf seine Schulter gelegt und der kleinere hält dessen Karabiner. Es war üblich, dass Soldaten auf Heimaturlaub ihr Gewehr mitnahmen, um kampfbereit zu bleiben. Gut sichtbar auf dem Tisch liegt dazu noch sein Gürtel mit dem Soldatenmesser. Die strahlenden Küchenfließen, die Tischdecke und die frischen Blumen in der Vase zeigen ebenso wie die Kleidung und die Schleife im Haar der Tochter, dass die Mutter Familie und Haushalt perfekt auf die Ankunft des Vaters vorbereitet hat. Soweit man das Bild über den Fliesen erkennen kann, zeigt dies eine Landschaft. Man entdeckt weder ein christliches Kreuz, Fotos von Familienangehörigen noch gar ein Porträtbild von Hitler.

Das dritte Foto „Gruß an den Vater, 1941/42“ (Abb. 13) ist das Motiv, das am meisten berührt. Wie in dem vorigen Bild erkennt man anhand der Frisur der Mutter wie auch an der Kleidung des Mädchens, dass sich die Familie für das Foto fein gemacht hat: nur der Vater ist nicht anwesend. Die Mutter hält sein Foto, welches ihn als Soldaten in Uniform zeigt, in die Kamera. Während beide Kleinkinder zum Fotografen schauen, blickt die Mutter auf das Baby herunter.

Hier wird sehr anschaulich das Schicksal einer vaterlosen Familie sichtbar, das zumindest temporär Millionen von Familien erfasste, das große materielle und psychische Belastungen mit sich brachte und über dem stets das Menetekel des Kriegstodes des Vaters schwebte. Sehr wahrscheinlich schickte die Familie dieses Bild per Feldpost an den Mann. So sah er, dass seine Familie lebte und an ihn dachte. Ein solches Foto war also eine ziemlich direkte Aufforderung, nur ja auf sich aufzupassen und heil nach Hause zu kommen. Dahinter steckte die große Sorge, dass dies nicht der Fall sein könne. Für die Kinder kam vermutlich hinzu, dass sie ihren Vater kaum kannten und deshalb einigermaßen verunsichert über die merkwürdige Situation waren. Entsprechend spannungsgeladen wirkt das Foto.



Der Raesfelder Fotograf Ignaz Böckenhoff (1911-1994): Selbstporträt mit der Leica, 1955

Unser Blick auf das „Dritte Reich“ ist stark beeinflusst durch die Bilderflut der offiziellen NS-Propaganda. Diese Bilder werden zwar heute in einem anderen Kontext präsentiert und in Schulbüchern auch durch Texte erklärt, dennoch prägen ihre visuellen Propagandabotschaften immer noch unsere Wahrnehmung. Gerade hier bieten sich Aufnahmen des aus Raesfeld im Münsterland stammenden Dorffotografen Ignaz Böckenhoff (1911-1994) zum Vergleich an, denn er orientiert sich zwar an den ästhetischen Stilmitteln seiner Zeit, aber er spielt mit ihnen und regt auf subtile Art und Weise zum Nachdenken über die Wirkung von Fotografien an. Zugleich gewinnen wir durch die Aufnahmen dieses Dorfchronisten auch einen anderen Blick auf das westliche Münsterland im „Dritten Reich“.

Die Handreichung umfasst fünf Bausteine:

- Das Bild der Frau in der NS-Zeit. Zwischen Ideologie und Realität
- Jugend in der NS-Zeit. Zwei Jungen im Vergleich
- Kriegsbegeisterung?
- Unheroische SA-Männer – Subtile Systemkritik?
- Fotos vom Fronturlaub und Familienporträts im Krieg

Im Mittelpunkt steht eine Auswahl von jeweils ein bis drei Bildern pro thematischer Einheit, die unterstützt durch die Begleittexte eine fundierte Beschäftigung ermöglichen. Die Impulse und Aufgabenstellungen verstehen sich ausdrücklich als Vorschläge für einen kompetenzorientierten Unterricht.

„Der andere Blick“ eröffnet damit für die schulische wie außerschulische Bildungsarbeit einen anschaulichen und zugleich qualifizierten Zugang zu ausgewählten Aspekten der NS-Geschichte und bietet die Möglichkeit, Fragen der Bildsprache und den generellen historischen Quellenwert von Bildern zu thematisieren.